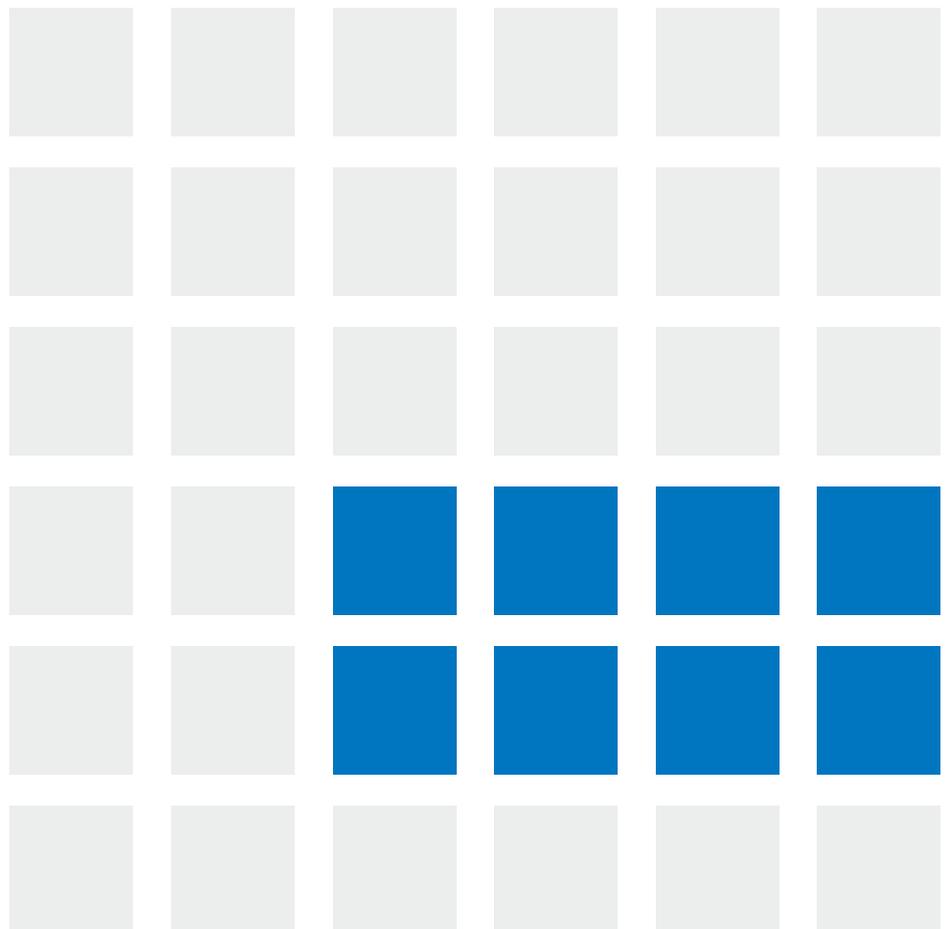


# STRUKTUR UND STRUKTURWANDEL IM SCHWEIZER GASTGEWERBE

## Management Summary

Oktober 2010



**Auftraggeber**

hotelleriesuisse

Unterstützt durch Innotour

**Herausgeber**

BAKBASEL

**Redaktion**

Ueli Grob

Natalia Held

Christian Hunziker

**Adresse**

BAK Basel Economics AG

Güterstrasse 82

CH-4053 Basel

T +41 61 279 97 00

F +41 61 279 97 28

info@bakbasel.com

<http://www.bakbasel.com>

© 2010 by BAK Basel Economics AG

**Die Verwendung und Wiedergabe von Informationen aus diesem Produkt ist unter folgender Quellenangabe gestattet: "Quelle: BAKBASEL".**

## Management Summary

Während andere Branchen wie beispielsweise der Detailhandel in den letzten 15 Jahren einen tiefgreifenden Strukturwandel durchliefen, scheint dies im Gastgewerbe auf den ersten Blick nicht der Fall zu sein. Die Zahlen der Eidgenössischen Betriebszählung zeigen, dass die Beschäftigung im Jahr 2008 gleich hoch war wie im Jahr 1995. Die Zahl der Arbeitsstätten hat sogar um rund 5 Prozent zugenommen. Erst die detaillierte Analyse der Branche zeigt, dass im Gastgewerbe – nicht wie auf den ersten Blick vermutet – eben doch ein ausgeprägter Wandel stattgefunden hat.

Das Hauptziel der Studie «Struktur und Strukturwandel im Schweizer Gastgewerbe» liegt darin, die Struktur und die strukturellen Veränderungen im Schweizer Gastgewerbe und dabei insbesondere in der Hotellerie in all ihren Facetten und Aspekten zu beleuchten. Dies beinhaltet beispielsweise die Analyse der sektoralen Struktur, der Grössenstrukturen oder der Beschäftigungsstruktur. Struktur und Strukturwandel werden nicht nur für das Gastgewerbe der Gesamtschweiz untersucht. Auch die regionalen Aspekte werden berücksichtigt. Zudem umfasst die Untersuchung auch einen internationalen Vergleich des Schweizer Gastgewerbes. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Identifikation der massgeblichen Treiber beziehungsweise der wichtigsten Ursachen für den Strukturwandel. Zudem wird ein Blick in die Zukunft gewagt. Es wird aufgezeigt, welche Entwicklungen für die identifizierten Treiber zu erwarten sind, und welche Auswirkungen dies auf das Schweizer Gastgewerbe haben dürfte.

### Struktur und Strukturwandel im Gastgewerbe aus gesamtschweizerischer Sicht

Im Jahr 2008 wurden im Schweizer Gastgewerbe 233'865 Beschäftigte gezählt. Dies entspricht einem Anteil von 5.6 Prozent an der Gesamtbeschäftigung, womit das Gastgewerbe den viertwichtigsten Arbeitgeber des privaten Sektors darstellt. Das Gastgewerbe beschäftigte 2008 mehr Personen als zum Beispiel der gesamte Finanzsektor. Die Schweizer Hotellerie zählte 74'020 Beschäftigte. In der Parahotellerie waren 3'422 Beschäftigte registriert. Die Gastronomie stellte mit 156'423 Beschäftigten rund zwei Drittel der Beschäftigten im Gastgewerbe.

Zwischen 1995 und 2008 stagnierte die Zahl der Beschäftigten im Gastgewerbe, während gesamtwirtschaftlich ein Anstieg von rund 10 Prozent zu beobachten war. In der Gastronomie und in der Parahotellerie war in der Untersuchungsperiode ein Beschäftigungsanstieg zu beobachten, während in der Hotellerie ein Rückgang der Zahl der Beschäftigten resultierte.

Tab. 0-1 Sektoraler Strukturwandel im Schweizer Gastgewerbe

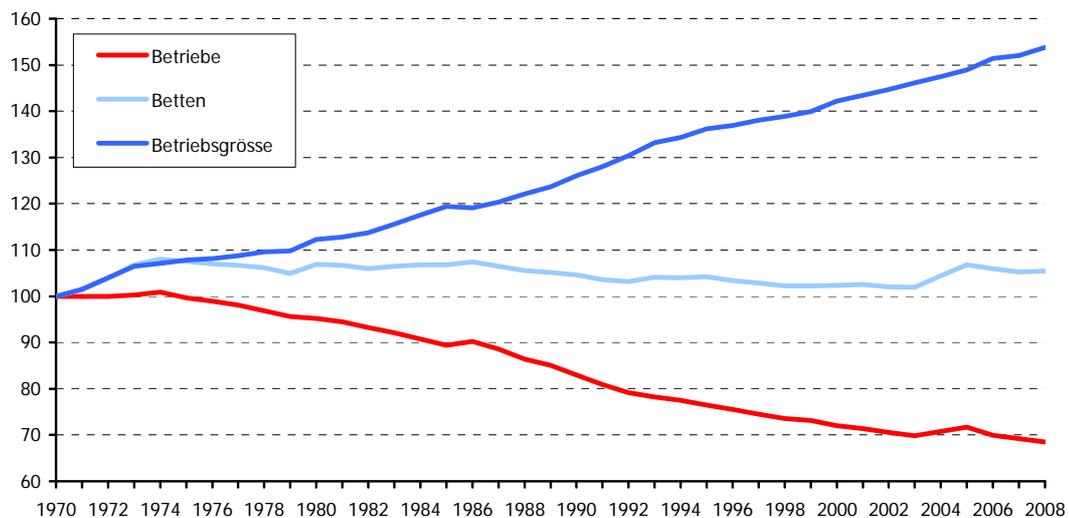
|                                | Arbeitsstätten |                |             |              | Beschäftigte     |                  |             |              | Betriebsgrösse |            |              |
|--------------------------------|----------------|----------------|-------------|--------------|------------------|------------------|-------------|--------------|----------------|------------|--------------|
|                                | 1995           | 2008           | Anteil 2008 | 1995-2008    | 1995             | 2008             | Anteil 2008 | 1995-2008    | 1995           | 2008       | 1995-2008    |
| Hotels, Gasthöfe und Pensionen | 5'222          | 4'472          | 16%         | -14.4%       | 76'129           | 74'020           | 32%         | -2.8%        | 14.6           | 16.6       | 13.5%        |
| Sonstige Beherbergungsstätten  | 725            | 789            | 3%          | 8.8%         | 3'119            | 3'422            | 1%          | 9.7%         | 4.3            | 4.3        | 0.8%         |
| BEHERBERGUNG                   | 5'947          | 5'261          | 18%         | -11.5%       | 79'248           | 77'442           | 33%         | -2.3%        | 13.3           | 14.7       | 10.5%        |
| Restaurants u. ä.              | 18'836         | 19'384         | 68%         | 2.9%         | 132'299          | 129'581          | 55%         | -2.1%        | 7.0            | 6.7        | -4.8%        |
| Bars, Diskotheken u. ä.        | 1'418          | 2'234          | 8%          | 57.5%        | 6'725            | 11'104           | 5%          | 65.1%        | 4.7            | 5.0        | 4.8%         |
| Kantinen und Caterer           | 1'110          | 1'745          | 6%          | 57.2%        | 14'292           | 15'738           | 7%          | 10.1%        | 12.9           | 9.0        | -30.0%       |
| GASTRONOMIE                    | 21'364         | 23'363         | 82%         | 9.4%         | 153'316          | 156'423          | 67%         | 2.0%         | 7.2            | 6.7        | -6.7%        |
| <b>GASTGEWERBE</b>             | <b>27'311</b>  | <b>28'624</b>  | <b>100%</b> | <b>4.8%</b>  | <b>232'564</b>   | <b>233'865</b>   | <b>100%</b> | <b>0.6%</b>  | <b>8.5</b>     | <b>8.2</b> | <b>-4.1%</b> |
| <b>GESAMTWIRTSCHAFT</b>        | <b>455'695</b> | <b>448'488</b> |             | <b>-1.6%</b> | <b>3'791'714</b> | <b>4'172'983</b> |             | <b>10.1%</b> | <b>8.3</b>     | <b>9.3</b> | <b>11.8%</b> |

Veränderung und Anteile in %

Quelle: BFS: Betriebszählung 1995-2008

In der Schweizer Hotellerie war zwischen 1995 und 2008 ein klassischer Strukturwandel zu beobachten. Während die Zahl der Beschäftigten nur leicht zurückging, schrumpfte die Zahl der Hotelbetriebe deutlich, was zu einem spürbaren Anstieg der Zahl der Beschäftigten pro Betrieb von 14.6 auf 16.6 führte. Auch die Untersuchungen, welche sich auf die Schweizerische Beherbergungsstatistik abstützen, verdeutlichen diese Entwicklung. Während 1995 noch durchschnittlich rund 43 Betten pro Hotelbetrieb gezählt wurden, kamen 2008 auf einen Hotelbetrieb durchschnittlich rund 48 Gästebetten. Betrachtet man die Entwicklung der Betriebe, Betten und Betriebsgrösse seit 1970, so zeigt sich dass dieser Strukturwandel seit geraumer Zeit unaufhörlich voranschreitet (vgl. Abb. 0-1). In der Gastronomie hat hingegen kein derartiger Wandel stattgefunden. Im Gegenteil, die Zahl der Betriebe ist stärker angestiegen als die Zahl der Beschäftigten.

**Abb. 0-1 Strukturwandel in der Schweizer Hotellerie**



Indexiert, 1970 = 100

Quelle: BFS: Beherbergungsstatistik (HESTA)

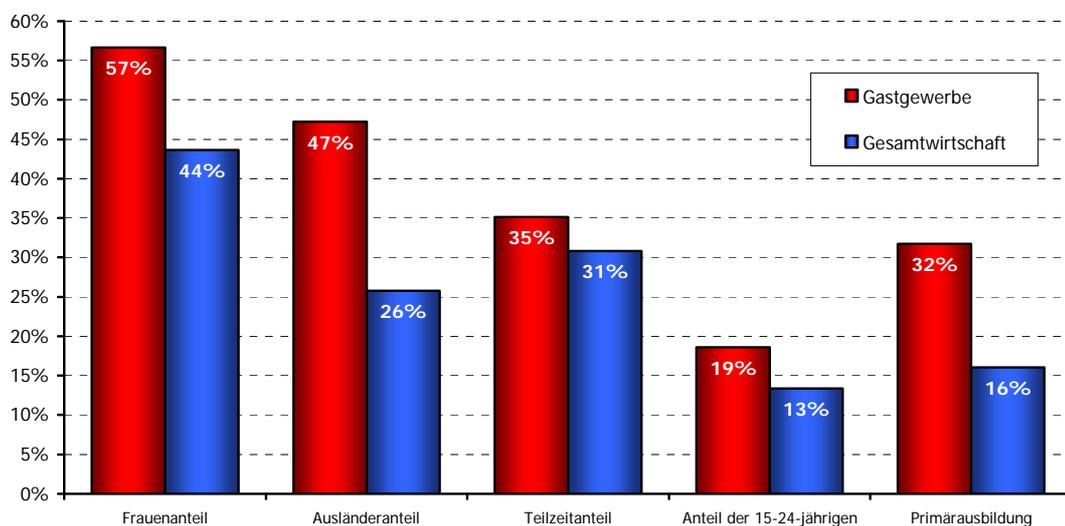
Das Schweizer Gastgewerbe wird insgesamt dominiert von Klein- und Kleinstbetrieben. Rund 85 Prozent der Betriebe zählen weniger als 10 vollzeitäquivalente Beschäftigte (Mikro-Betriebe). Rund 85 Prozent der Beschäftigten arbeiten in einem Betrieb mit weniger als 50 vollzeitäquivalenten Beschäftigten (Mikro- und kleine Betriebe). Ein durchschnittlicher Betrieb zählte 2008 nur 8.2 Beschäftigte, was deutlich unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt lag.

Ein Spezialfokus auf die Hotellerie zeigt, dass in diesem Segment die nicht klassierten Betriebe den grössten Anteil ausmachen. Sie stellten 2008 rund 60 Prozent der Betriebe und rund 37 Prozent aller Hotelbetten. Knapp 10 Prozent der Betriebe und gut ein Viertel der Hotelbetten können dem Erstklass- und Luxussegment (4- und 5-Sternbetriebe) zugerechnet werden. Die Untersuchung der verschiedenen Segmente über die Zeit zeigt, dass insbesondere das Mittelklassesegment unter Druck geraten ist. Die Beherbergungskapazität – gemessen an der Zahl der Hotelbetten – ging in der Dreisternhotellerie zwischen 1995 und 2008 um 12.2 Prozent zurück, während diese in der Budget-Hotellerie (+8.1%) und in der Erstklass- und Luxushotellerie (+2.1%) zulegte. Innerhalb der Budget-Hotellerie war im Beobachtungszeitraum eine deutliche Verschiebung von den Ein- und Zweisternbetrieben zu den Betrieben ohne Stern zu beobachten. Ein Grund für diese Verschiebung liegt in den neu geschaffenen Klassierungsangeboten (z.B. International Chain Hotel, Unikat, Restotel).

Die Untersuchung der Beschäftigungsstruktur im Gastgewerbe zeigt, dass der Branche eine ausgesprochen wichtige soziale Funktion zukommt. Das Schweizer Gastgewerbe schafft Arbeitsplätze für Gruppen, die es am Arbeitsmarkt in der Regel schwieriger haben, und trägt damit massgeblich zu einer hohen gesamt-

schweizerischen Erwerbsquote bei. Im Gastgewerbe arbeiten überdurchschnittlich viele Frauen, überdurchschnittlich viele Ausländerinnen und Ausländer, überdurchschnittlich viele Teilzeitbeschäftigte, überdurchschnittlich viele Junge, und überdurchschnittlich viele wenig qualifizierte Arbeitskräfte (vgl. Abb. 0-2).

**Abb. 0-2 Beschäftigungsstruktur im Schweizer Gastgewerbe**



Anteile in %, Jahr 2008

Quelle: BFS: Betriebszählung, Eurostat, BAKASEL

Die Untersuchung über die Entwicklung der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten (gemessen am höchsten abgeschlossenen Bildungsabschluss) im Gastgewerbe sowie die Entwicklung der Ausbildungsintensität (gemessen am Anteil der Lehrlinge an der Gesamtbeschäftigung) zeigt, dass das Bildungsniveau im Schweizer Gastgewerbe in der Untersuchungsperiode deutlich und sowohl im Schweizer Branchenvergleich als auch im internationalen Vergleich überdurchschnittlich stark angehoben worden ist. Eine hohe Ausbildungsintensität ist dabei insbesondere in der Hotellerie zu beobachten.

Eine Untersuchung der Unternehmensdemographie bringt zum Vorschein, dass im Gastgewerbe eine hohe Dynamik herrscht, das heisst, dass viele Betriebe verschwinden und dass viele neue Betriebe dazukommen. Dies trifft allerdings weniger auf die Hotellerie, sondern vor allem auf die Gastronomie zu: Zwischen 1995 und 2008 wurden im Schweizerischen Handelsregister 23'833 Neueintragungen und 18'275 Löschungen von Gastronomie-Betrieben vorgenommen, dies bei einer Gesamtzahl von weniger als 29'000 registrierten Unternehmen.

Nicht nur die Beschäftigungsentwicklung war im Gastgewerbe in der Untersuchungsperiode bescheiden. Auch die Wertschöpfungsentwicklung verlief im Gastgewerbe wenig erfreulich. Insgesamt ging die reale Wertschöpfung im Gastgewerbe zwischen 1995 und 2008 um rund 8 Prozent zurück, während gesamtwirtschaftlich ein Anstieg um rund 29 Prozent resultierte. Dabei war die Performance in der Beherbergungswirtschaft etwas besser als in der Gastronomie (-10.7%). Dennoch resultierte auch in der Beherbergungswirtschaft ein leichter Rückgang (-4.5%).

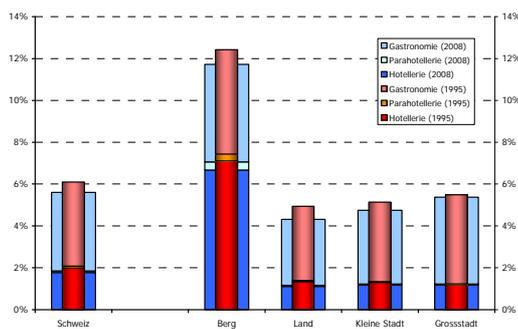
Unvorteilhaft präsentiert sich die Situation im Gastgewerbe in Bezug auf die Arbeitsproduktivität. Einzig in der Landwirtschaft wurde 2008 eine noch tiefere Arbeitsproduktivität registriert als im Gastgewerbe. Sowohl in Bezug auf das Niveau als auch in Bezug auf die Entwicklung zeigte sich die Produktivität stark unterdurchschnittlich. Sowohl Niveau als auch Entwicklung sind diesbezüglich in der Beherbergungswirtschaft etwas günstiger als in der Gastronomie.

Die Gründe für die unbefriedigende Wertschöpfungs- und Produktivitätssituation sind vielfältig. Zum einen ist diese Situation durch ungünstige branchenexogene Rahmenbedingungen wie beispielsweise die Hochpreisinsel Schweiz oder die Konkurrenz durch neue Zieldestinationen als Folge gesteigener Mobilität begründet. Aber auch branchenendogene Ursachen müssen ins Feld geführt werden. So zum Beispiel verschiedene strukturelle Defizite (z.B. Grössenstrukturen, Destinationsstrukturen, Zweitwohnungsproblematik), eine ungenügende Investitionstätigkeit, die mangelnde Effizienz beim Arbeitseinsatz und ungenügende Qualitätsorientierung und Professionalisierung in Teilen der Branche.

### Struktur und Strukturwandel im Gastgewerbe aus regionaler Sicht

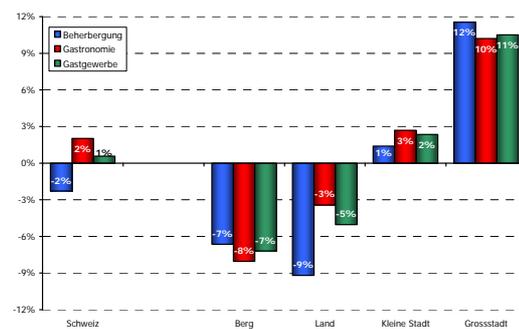
Die regionale Auswertung der Struktur und des Strukturwandels im Gastgewerbe zeigt, dass die Branche insbesondere im Berggebiet eine grosse Bedeutung inne hat. Im Schweizer Berggebiet ist mehr als jeder Neunte in dieser Branche beschäftigt (vgl. Abb. 0-3). Das Gastgewerbe bringt also Wertschöpfung und Beschäftigung in periphere, strukturschwache Regionen und leistet damit einen wichtigen Beitrag zu den regionalpolitischen Zielen der Erhaltung der dezentralen Besiedelung und dem Abbau regionaler Disparitäten.

**Abb. 0-3 Anteil der Beschäftigten im Gastgewerbe in den ST-Zonen, 2008**



Anteil der Beschäftigten im Gastgewerbe an der Gesamtzahl aller Beschäftigten in %, Jahre 1995 und 2008  
 Quelle: BFS: Betriebszählung 1995, 2008, Landwirtschaftliche Betriebszählung 1996, 2008

**Abb. 0-4 Beschäftigungsentwicklung im Gastgewerbe der ST-Zonen, 1995 – 2008**



Veränderung zwischen 1995 und 2008 in %  
 Quelle: BFS: Betriebszählung 1995, 2008

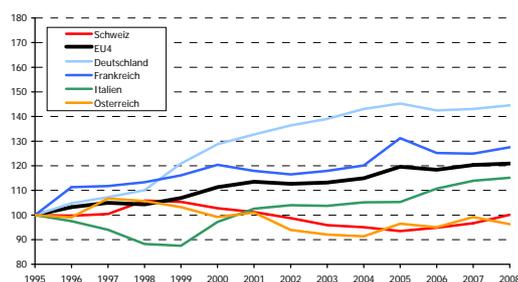
Der regionale Vergleich liefert eine weitere zentrale Erkenntnis. In den städtischen Gebieten können sowohl die Gastronomie als auch der Beherbergungssektor deutlich zulegen, während in den ländlichen Gegenden und im Berggebiet deutliche Beschäftigungsrückgänge zu beobachten waren (vgl. Abb. 0-4). Besonders deutlich wird diese Entwicklung auch in der Hotellerie. Während im Berggebiet (-13%) und auf dem Land (-22%) das «Hotelsterben» deutlich ausgeprägt war, legte die Zahl der Hotelbetriebe in den grossen Agglomerationen zu (+5%). In der Schweizer Hotellerie ist also eine Verschiebung von den ländlichen Gegenden und aus dem Berggebiet in die Städte zu beobachten. 2008 arbeiteten bereits 4 von 10 in der Hotellerie beschäftigten Personen in städtischen Gebieten. Die Verschiebung hin zu den Städten ist in der Gastronomie vor allem der Bevölkerungsentwicklung geschuldet. In der Hotellerie ist insbesondere das Auftreten von Billigfluglinien (Low Cost Carrier) und als Folge davon die gestiegene Kurzreiseaktivität ein wichtiger Beweggrund für diese Entwicklung.

Zwischen der Städte-Hotellerie und der Hotellerie im Berggebiet bzw. im ländlichen Raum gibt es in Bezug auf die Struktur zwei eminente Unterschiede. Die Betriebe der Städte-Hotellerie sind im Durchschnitt deutlich grösser und in Bezug auf die Hotelsegmente ist in den Städten das Erstklass- und Luxussegment weit aus stärker vertreten.

## Struktur und Strukturwandel im Gastgewerbe im internationalen Vergleich

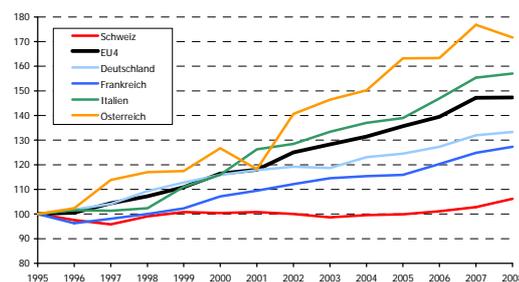
Ein internationaler Vergleich mit den Nachbarländern Österreich, Deutschland, Frankreich und Italien bestätigt die oben aufgeführten Äusserungen zur bescheidenen Entwicklung des Schweizer Gastgewerbes. Während das Schweizer Gastgewerbe in der Untersuchungsperiode stagnierte, zählte das Gastgewerbe in den umliegenden Ländern zu den Wachstums- und Job-Motoren. In der Schweiz stieg die Zahl der Erwerbstätigen im Gastgewerbe zwischen 1995 und 2008 nur leicht an, in den umliegenden Ländern wurde in der gleichen Beobachtungsperiode ein Anstieg um rund 36 Prozent beobachtet. Im Beherbergungssektor legte die Zahl der Erwerbstätigen im Durchschnitt der umliegenden Länder um rund 20 Prozent zu, in der Gastronomie erhöhte sich die Zahl der Erwerbstätigen im Analysezeitraum gar um beinahe 50 Prozent.

Abb. 0-5 Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen in der Beherbergungswirtschaft



Index 1995 = 100, Jahre 1995 - 2008  
Quelle: BAKBASEL, div. statistische Ämter

Abb. 0-6 Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen in der Gastronomie



Index 1995 = 100, Jahre 1995 - 2008  
Quelle: BAKBASEL, div. statistische Ämter

Nicht nur in Bezug auf die Beschäftigungsentwicklung, sondern auch bezüglich der erzielten Wertschöpfung und der Produktivität bringt der internationale Vergleich für das Schweizer Gastgewerbe ein unbefriedigendes Resultat zum Vorschein. Die reale Wertschöpfungsentwicklung folgte in allen Ländern mehr oder weniger dem Verlauf der Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen, wobei überall die reale Wertschöpfungsentwicklung schwächer als die Erwerbstätigenentwicklung ausfiel. Die Erwerbstätigenproduktivität ging entsprechend in allen Ländern real leicht zurück. Der Vergleich der nominalen Erwerbstätigenproduktivität zeigt aber, dass diese 2008 im Schweizer Gastgewerbe um fast ein Viertel tiefer lag als im Durchschnitt der vier Nachbarländer. Einige der Ursachen für die im internationalen Vergleich bescheidene Entwicklung wurden bereits genannt. So zum Beispiel die Hochpreisinsel, strukturelle Defizite, ausbleibende Investitionen und die mangelnde Effizienz beim Arbeitseinsatz. Eine wichtige zusätzliche Begründung liegt im unterschiedlichen Reifegrad der Tourismusstandorte. Während in der Schweiz die Tourismusbranche zum Beginn der Beobachtungsperiode bereits relativ weit entwickelt war, haben in den umliegenden Ländern ausgehend von einem tieferen Niveau Aufholprozesse eingesetzt.

## Ursachen des Strukturwandels im Schweizer Gastgewerbe

Bei der Identifikation der Ursachen des strukturellen Wandels im Schweizer Gastgewerbe wird zwischen endogenen, also von der Branche selbst ausgehenden, und exogenen Faktoren unterschieden. Zu den endogenen Ursachen für die Beschaffenheit und das Ausmass der Struktur und des Strukturwandels im Gastgewerbe zählen viele verschiedene Faktoren: Der *hohe Wettbewerbsdruck* führte bei den Marktakteuren zu einer verstärkten Suche nach effizienteren Kostenstrukturen, was in der Tendenz zu einer Verlagerung hin zu grösseren Einheiten führte. Die *verstärkte Qualitätsorientierung* in der Branche führte zu einem Anstieg der Ausbildungsintensität und des Qualifikationsniveaus der Beschäftigten. Die *Art der Leistungen*, die im Gastgewerbe erbracht werden erklärt die Humankapitalstruktur, welche einen überdurchschnittlichen Anteil an Teilzeitbeschäftigten, Frauen, Ausländern und Jungen aufweist. Die *tiefe Investitionsstätigkeit insbesondere im Alpenraum* erklärt einen Teil der bescheidenen Performance in Bezug auf die Beschäftigungs- und Wertschöpfungsentwicklung. *Zersplitterte Destinationsstrukturen* führten zu Defiziten

in der Vermarktung und die *hohe Fluktuationsrate* in der Gastronomie verhinderte den Aufbau von notwendigem Know-how und eine nachhaltige Positionierung im Markt.

Eine wichtige exogene Ursache für die Struktur und den Strukturwandel ist die *Bevölkerungsentwicklung*. Vor allem für die Gastronomie spielt die lokale Bevölkerungsentwicklung eine zentrale Rolle, weil sie in dieser mehrheitlich binnenorientierten Branche einen gewichtigen Teil des Nachfragepotenzials bestimmt. Das *veränderte Mobilitäts- und Reiseverhalten* wirke sich ebenfalls auf die Entwicklungen im Gastgewerbe aus. Namentlich die Konkurrenz durch neue Zieldestinationen als Folge der gestiegenen Mobilität und der Trend zu kürzeren aber häufigeren Reisen hatten ihre Folgen für das Schweizer Gastgewerbe. Die *Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen* hatten ebenfalls ihre Wirkung. Vor allem die Hochpreisinsel Schweiz, die Personenfreizügigkeit und die fehlende Regulierung des Zweitwohnungsbaus zeigten Wirkung. Aber auch *gesellschaftliche Veränderungen* wie die Tendenz zur Teilzeitbeschäftigung oder die Entwicklung zur Erlebnisökonomie sowie die *Topographie* der Schweiz liefern wichtige Erklärungsansätze für die Beschaffenheit und das Ausmass von Struktur und Strukturwandel im Schweizer Gastgewerbe.

### Herausforderungen und Trends der Zukunft

Das Schweizer Gastgewerbe wird auch in Zukunft in Bewegung bleiben. Verschiedene Trends werden ihre Spuren hinterlassen: Das Schweizer Gastgewerbe muss sich auf den anstehenden *demographischen Wandel* einstellen, welcher sich zum einen in einer Verschiebung der bevölkerungsmässigen Gewichtung der Erdteile und zum anderen in einer Verschiebung der Altersstruktur äussert. Traditionelle Kundensegmente werden knapper, dafür ergeben sich neue Chancen durch die «Best Agers» (Generation 50+), welche über überdurchschnittlich viel Einkommen, Zeit und Reiselust verfügen, sowie durch neue Herkunftsmärkte wie Asien oder Lateinamerika.

Die weiter fortschreitende *Globalisierung* stellt für das Schweizer Gastgewerbe eine grosse Herausforderung dar, die Auswirkungen werden vielfältig ausfallen: Verschärfter Wettbewerb, sich angleichende Marketingpläne, Managementsysteme und Produktionsweisen, einfacheres Reisen dank politischer Öffnung, neue Angebote, neue Märkte und Konkurrenten sind nur einige Beispiele. Chancen ergeben sich dabei insbesondere durch neue, kaufkräftige Kundensegmente, die im Entstehen begriffen sind. In China, Indien und anderen Schwellenländern wird die wirtschaftliche Entwicklung derart stark sein, dass dort eine «neue Mittelschicht» entsteht, die sich Reisen in die Schweiz leisten können.

Der *technologische Fortschritt* wird sich insbesondere in der Distribution auswirken. Die Informations- und Kommunikationstechnologien werden immer wichtiger. Das Internet wird zum zentralen Medium für Reiseinformationen und Buchungen. Der Zugriff auf Reiseinformationen wird schneller, einfacher, besser und billiger. Auch *veränderte Einstellungen zum Reisen und zur Mobilität* (Individualisierung, Feminisierung, Wertewandel, etc.) werden im Schweizer Gastgewerbe ihre Spuren hinterlassen und kurz-, mittel- und langfristig zu weiteren strukturellen Veränderungen führen.

Vorhandene *strukturelle Defizite* werden das Schweizer Gastgewerbe weiter herausfordern. Damit das Schweizer Gastgewerbe in Zukunft wieder einen nachhaltigen Wachstumspfad einschlagen kann, müssen insbesondere die Defizite bei den Destinationsstrukturen, bei der Rentabilitätssituation der Betriebe und bei der Gröszenstruktur gelöst, sowie die Zweitwohnungsproblematik angegangen werden. Vor allem die aktuelle Rentabilitätssituation wird den Strukturwandel im Gastgewerbe weiter fortschreiten lassen, da sich im Schweizer Gastgewerbe noch immer viele Anbieter auf dem Markt befinden, die kaum überlebensfähig sind.

Die langfristig wohl grösste Herausforderung für die Schweizer Hotellerie stellt der *Klimawandel* dar. Dieser bietet wie die anderen Trends grosse Chancen und Risiken zugleich (vgl. Abb. 0-7). Regional dürften die Folgen sehr unterschiedlich ausfallen. Experten gehen davon aus, dass in den Alpen, in den Seeregionen und in den Städten die Chancen und in den Voralpen die Risiken überwiegen – vorausgesetzt, die richtigen Massnahmen werden getroffen.

**Abb. 0-7 Klimawandel: Chancen und Risiken für den Schweizer Tourismus**

| Chancen  | Risiken  |
|--|--|
| Attraktivitätszunahme im Bergtourismus durch Sommerfrische   | Attraktivitätsverlust in den Voralpen durch verminderte Schneesicherheit im Winter                                 |
| Attraktivitätszunahme für Badetourismus in Seeregionen im Sommer   | Rückgang der Anzahl Wintersportler durch fehlende Winteratmosphäre im Mittelland                                   |
| Verbesserte Konkurrenzsituation im internationalen Vergleich für hoch gelegene Schneesportorte im Winter                           | Zunehmender Investitionsbedarf zur Anpassung an veränderte Bedingungen (z.B. Klimaanlagen insbesondere in Städten) |
| Verbesserte Konkurrenzsituation aufgrund veränderter klimatischer Bedingungen in Konkurrenzräumen (z.B. zu heisser Mittelmeerraum) | Zunahme der Kosten für das Risikomanagement zum Schutz vor Naturgefahren   |
| Attraktivitätszunahme der Städte im Sommer (Mediterranisierung)  | Attraktivitätsverlust durch Landschaftsveränderungen (Gletscherrückzug)  |

Quelle: SECO, FIF

### Die wichtigsten Erkenntnisse für die Schweizer Hotellerie in Kürze

- Die Schweizer Hotellerie ist mit rund 74'000 Beschäftigten ein wichtiger Arbeitgeber. Insbesondere im Schweizer Berggebiet sorgt die Hotellerie für Einkommen und Beschäftigung. Die Hotellerie leistet damit einen wichtigen Beitrag zu den regionalpolitischen Zielen der Erhaltung der dezentralen Besiedelung und dem Abbau regionaler Disparitäten.
- Die Schweizer Hotellerie schafft viele Arbeitsplätze für sozioökonomische Gruppen, die es am Arbeitsmarkt in der Regel schwer haben, und trägt damit massgeblich zu einer hohen gesamtschweizerischen Erwerbsquote bei. Der Ausländeranteil, der Frauenanteil, der Anteil der Jungen, und der Anteil der wenig Qualifizierten sind im Vergleich mit der Gesamtwirtschaft deutlich überdurchschnittlich.
- Zwischen 1995 und 2008 ist die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in der Schweizer Hotellerie deutlich angestiegen und die Ausbildungsintensität hat zugelegt. Der Anteil der Lehrlinge hat beispielsweise in der von 4.4 Prozent im Jahr 1995 auf 6.3 Prozent im Jahr 2008 zugenommen.
- Die Schweizer Hotellerie ist in Bewegung; es ist ein klassischer Strukturwandel zu beobachten: Während die Zahl der Hotelbetten relativ konstant blieb und die Zahl der Beschäftigten nur leicht zurückging, schrumpfte die Zahl der Betriebe deutlich, so dass die durchschnittlichen Betriebsgrössen signifikant angestiegen sind. Unter Druck geraten ist dabei insbesondere die Mittelklassehotellerie.
- Der regionale Vergleich zeigt, dass in der Schweizer Hotellerie eine Verschiebung hin zu den Städtedes-tinationen stattgefunden hat. Während sich die Zahl der in der Hotellerie beschäftigten Personen auf dem Land und im Berggebiet rückläufig zeigte, konnten die Städte deutlich zulegen.
- Die Performance der Schweizer Hotellerie ist zwar besser als jene der Gastronomie, dennoch fällt die Gesamtbeurteilung zwiespältig aus. Anders als in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in der Schweiz und anders als in der Hotellerie der umliegenden Länder konnte in der Schweizer Hotellerie weder die Beschäftigung noch die Wertschöpfung nachhaltig gesteigert werden. Die Arbeitsproduktivität der Schweizer Hotellerie ist sowohl im Schweizer Branchenvergleich als auch im internationalen Vergleich mit der Hotellerie der umliegenden Länder unterdurchschnittlich, die Entwicklung der Arbeitsproduktivität ist rückläufig.
- Um künftig eine nachhaltige Verbesserung der Performance zu erreichen, gilt es einerseits die anstehenden Herausforderungen zu meistern und andererseits die Chancen der Zukunftstrends zu nutzen. Zu den grössten Herausforderungen zählen die Überwindung der strukturellen Defizite (Destinationsstrukturen, Grössenstrukturen, Rentabilitätssituation, Zweitwohnungsproblematik u.ä.), die preisliche Wettbewerbsfähigkeit und die Bewältigung des Klimawandels. Grosse Chancen ergeben sich auf den «neuen Märkten» (Indien, China, Lateinamerika etc.) und bei den «Best Agers».